

- Lombardo**, Emanuela/**Meier**, Petra/**Verloo**, Mieke, 2017: Policymaking from a Gender+ Equality Perspective. In: *Journal of Women, Politics & Policy*. 38 (1), 1-19.
- Münch**, Sybille, 2016: Interpretative Policy-Analyse. Wiesbaden.
- Negnal**, Dörte, 2019: Interpretieren als transsituationale Praxis. Das Beispiel präventiver Polizeiarbeit als Professionspolitik. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft*. 29 (2), 287-305.
- Offenberger**, Ursula, 2019: Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse. In: *FQS*. 20 (2), Art. 6.
- Papanastasiou**, Natalie, 2017: How Does Scale Mean? A Critical Approach to Scale in the Study of Policy. In: *Critical Policy Studies*. 11 (1), 39-56.
- Sauer**, Birgit, 2012: Und sie bewegt sich noch. Feministische Theorien in der Politikwissenschaft. In: Kreisky, Eva/Löffler, Marion/Spitaler, Georg (Hg.): *Theoriearbeit in der Politikwissenschaft*. Wien, 105-116.
- Saward**, Michael, 2006: The Representative Claim. In: *Contemporary Political Theory*. 5 (3), 297-318.
- Staeheli**, Lynn A./**Kofman**, Eleonore, 2004: Mapping Gender, Making Politics: Toward Feminist Political Geographies. In: Staeheli, Lynn A./Kofman, Eleonore/Peake, Linda J./Peake, Linda (Hg.): *Mapping Women, Making Politics. Feminist Perspectives on Political Geography*. London, 1-13.
- Strauss**, Anselm L., 1978: A Social Worlds Perspective. In: *Studies in Symbolic Interaction*. 1, 119-128.
- Verloo**, Mieke/**Lombardo**, Emanuela, 2007: Contested Gender Equality and Policy Variety in Europe. Introducing a Critical Frame Analysis Approach. In: Verloo, Mieke (Hg.): *Multiple Meanings of Gender Equality. A Critical Frame Analysis of Gender Policies in Europe*. Budapest, 21-49.

Wirkung, Einfluss und Folgen im Mehrebenendesign – Steuerungsstrategien zur elterlichen Arbeitsteilung und ihre Übersetzung

LISA YASHODHARA HALLER

Die Persistenz der geschlechtlichen Arbeitsteilung als methodische Herausforderung

Seit dem Erstarken der ‚neuen‘, durch die rot-grüne Koalition begründeten Familienpolitik ist geschlechtliche Arbeitsteilung ein zentrales Steuerungsziel staatlicher Interventionen. Dabei avanciert Elternschaft zu einer umkämpften Arena gleichstellungspolitischer Bemühungen. Die trotz veränderter Steuerungsziele anhaltende Persistenz einer geschlechtlichen Arbeitsteilung, die sich in Paarbeziehungen insbesondere zum Zeitpunkt der Familiengründung ausdifferenziert, wird mit einem

als ‚natürlich‘ gedeuteten Eigensinn individueller Elternpaare begründet, was diesen eine gewisse Resistenz gegenüber den Reformen zuschreibt. Wirkungsanalysen dieses Bereichs ermitteln meist statistische Korrelationen und Nutzungsverhalten, unklar bleibt jedoch, in welcher Weise staatliche Steuerung sich auf elterliche Arbeitsteilung als privaten Bereich des Familienlebens auswirkt. Da die Lebensphase der Familiengründung familienpolitisch stark flankiert wird, ist anzunehmen, dass die Beständigkeit einer geschlechtlichen Arbeitsteilung sich nicht ausschließlich mit den individuellen Interessen von Paaren begründen lässt.

Vielmehr sind Entscheidungen zur Arbeitsteilung ein Produkt des Verständnisses und der Deutung der staatlichen Steuerungsabsicht durch unterschiedliche Akteur*innen, die diese Absicht im Politikprozess immer wieder übersetzen. Dies erstreckt sich von der Makroebene der Ausgestaltung eines Steuerungsziels durch die Politik über die Mesoebene, wo die Steuerungsabsicht durch staatliche Institutionen wie Behörden und Verwaltung interpretiert wird, bis zur Mikroebene der Adressierten, wo sich Geschlechterdifferenzierung konkret in der Interaktion des Paares konstituiert. Ob und wie familienpolitische Leistungen wirken, hängt wesentlich von interpersoneller Deutung im Zusammenhang mit Kontextbedingungen ab, die als Übersetzungsleistung zu verstehen ist. In dieser Übersetzung werden von den Beteiligten Deutungen vorgenommen, aus denen sich komplexe Zusammenhänge von Wirkung, Einfluss und Folgen der Familienpolitik ergeben (vgl. Abbildung 1). Diese wiederum sind zur forschungspraktischen Bewertung des Nutzens staatlicher Maßnahmen ausgesprochen relevant. Für die Analyse von Geschlechterdifferenzen muss diese dreigliedrige Perspektive in ihrer Komplexität noch ergänzt werden. Denn wenn Steuerungsinstrumente in gleichstellungspolitischer Absicht auf eine Arbeitsteilung zielen, die Geschlechterdifferenz erzeugt, verändert oder verfestigt, erfolgt die Adressierung nicht nur an eine, sondern mindestens an zwei Personen.¹ Diese verstehen die Instrumente im Rahmen ihres Paararrangements interaktiv mit Sinn, deuten sie gemeinsam und verständigen sich darauf, welche Bedeutung sie der jeweiligen Leistung zuschreiben. Daher muss auch der Verständigungsprozess innerhalb der Paarbeziehung als Untersuchungsgegenstand herangezogen werden (Haller 2018, 13). Obwohl die intersubjektive Herstellung der Geschlechterdifferenz in zahlreichen Aktionen zwischen Einzelpersonen erfolgt, wird durch ihre Vielfältigkeit im Alltagshandeln ein allgemeines Wissen generiert und in das Geschlechterverhältnis überführt. Darin interagieren Frauen und Männer nicht mehr in einzelnen Austauschverhältnissen, sondern werden als soziale Gruppen zueinander positioniert (Becker-Schmidt/Knapp 1995, 16).

Einschlägige politikwissenschaftliche Mehrebenenendesigns haben die Bedeutung steuerungspolitischer Maßnahmen bislang mehrheitlich anhand quantitativer Einflussfaktoren untersucht (u.a. Tausendpfund 2020; Jäckle 2015). Sie fragten z.B. nach der Häufigkeit, mit der eine Leistung eine bestimmte Personengruppe erreicht. Mehrebenenanalysen, die auf die Wirkung familienpolitischer Maßnahmen abzielen, ermitteln meist anhand statistischer Daten Korrelationen (vgl. Kümmerling/

Postels 2020; Grunow 2017; Hipp/Leuze 2015; Berninger 2009). Eine erbrachte Leistung und die damit veränderte monetäre Allokation – die Menge an Geld, die einem Haushalt zur Verfügung steht und Möglichkeiten beeinflusst, z.B. bei familialen Problemen eine Paarberatung oder zur Kindesbetreuung eine Kita in Anspruch zu nehmen – stellen aber aus der Perspektive der Adressierten noch keine Wirkung dar. Diese entsteht vielmehr aus dem, was die Adressierten aus dem Input der Steuerungsressource machen, wie sie diese verstehen und interpretieren, mit Sinn anreichern und nutzen. Die mit einer Steuerungsabsicht adressierten Eltern, so lässt sich eine grundlegende Prämisse über das hier fokussierte empirische Feld zusammenfassen, sind insofern selbst Produzierende der Steuerungswirkung, statt diese nur zu beziehen. Wirkungen bzw. Wirkungszusammenhänge sind dann als Abfolge von Deutungen und Bedeutungszuschreibungen zu verstehen. Hier setzt der vorliegende Beitrag an, indem er der Frage nachgeht, wie durch die Vermittlung mehrerer Ebenen eine Wirkung – begriffen als Verständnis der Steuerungsabsicht, ihrer Deutung und der Bedeutungszuschreibung aus der Perspektive der Adressierten – konzeptualisiert werden kann.

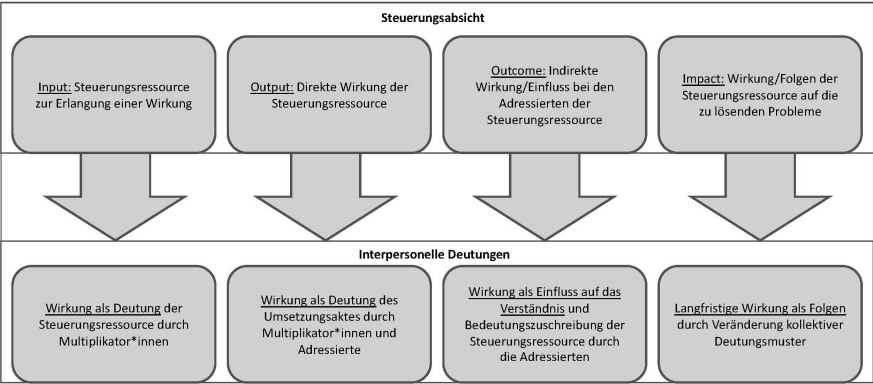
Um diese Vermittlungszusammenhänge auf unterschiedlichen Ebenen herzuleiten, wird im nachfolgenden *zweiten Abschnitt* der Stand der kontroversen Auseinandersetzung um die Analyse und Feststellung von Wirkung, Einfluss und den Folgen für die Ausrichtung staatlicher Steuerungsinstrumente skizziert. Im *dritten Abschnitt* erfolgt die experimentelle Kombination verschiedener Techniken der empirischen Sozialforschung, wobei Erkenntnisse aus Wirkungs-, Einfluss- und Folgenforschung für die Konzeptualisierung von Übersetzungsschritten im Rahmen eines qualitativen Mehrebenendesigns fruchtbar gemacht werden. Der *vierte Abschnitt* schließt die Überlegungen ab, indem der Nutzen des vorgestellten Forschungsdesigns für eine feministische Wirkungsforschung umrissen wird.

Wirkung als Verständnis der Steuerungsabsicht

Da kaum belastbare Daten dazu vorliegen, wie staatliche Steuerung das Handeln von Subjekten tatsächlich beeinflusst, gerät die diesbezügliche *Ursache-Wirkungsbeziehung* aktuell zu einem zentralen Kampfplatz methodischer Auseinandersetzungen.² In medial-öffentlichen Debatten, in Politikberatung und Geschlechterforschung – überall wird absichtsvoll auf den Begriff der Wirkung zurückgegriffen. Insbesondere im Kontext sozial- und familienpolitischer Leistungen, Maßnahmen und Interventionen bleibt der Fragenkomplex, was wie und aus welchen Gründen wirkt, beliebter Spekulationsgegenstand. Die Anekdote, nach der im Jahr 2007 die amtierende Familienministerin Ursula von der Leyen fest davon ausging, die Steigerung der Geburtenrate sei auf das von ihr im selben Jahr eingeführte Gesetz zum Elterngeld und der Elternzeit (BEEG) zurückzuführen, während Bundeskanzlerin Angela Merkel als Ursache der vermehrten Geburten die Fußball-WM des Vorjahres vermutete, illustriert dies.

Der Duden definiert eine *Wirkung* als „durch eine verursachende Kraft bewirkte Veränderung“ (Dudenredaktion o.J.: Wirkung). Als Instrument zur Systematisierung von Ursache-Wirkungszusammenhängen, und um sich auf unterschiedliche Wirkungsverständnisse in verschiedenen Stadien des Politikprozesses verständigen zu können, hat sich in den Praxisfeldern der Politikwissenschaft das systemtheoretische Modell der Wirkungskette etabliert, die den Prozess des Entstehens einer Wirkung in vier Wirkungsebenen differenziert. Abbildung 1 stellt diese Ebenen schematisch dar und führt auf, wie sie interpersonell jeweils als Wirkung gedeutet werden können. Unterschieden werden dabei (1) Input-Indikatoren, welche die verursachende Kraft oder Steuerungsressource ermitteln, die investiert wird, um eine Veränderung zu bewirken, und (2) Output-Indikatoren, welche jene direkte Wirkung identifizieren, die durch die Steuerungsressource erzielt werden. Eine indirekte Wirkung wird als Einfluss der Steuerungsressource durch (3) Outcome-Indikatoren erfasst, während (4) Impact-Indikatoren langfristige Wirkung und damit in gewisser Weise die bleibenden Folgen ermitteln (u.a. Wenzelburger/Zohlnhöfer 2015, 21). Indem *Einfluss* als Beeinflussung und damit als potenzielle Möglichkeit einer Wirkung verstanden wird (Dudenredaktion o.J.: Einfluss), kann eine indirekte Wirkung, die erst durch die Deutung der Steuerungsressource durch die Adressierten zustande kommt, beschrieben werden. *Folgen* begriffen als das Produkt einer nachhaltigen Wirkung, entfalten in der Definition der Folgenforschung ihre Wirkung erst durch eine Co-Produktion der Adressierten. Diese verhalten sich zu einer Steuerungsressource und verursachen im Rahmen von spezifischen Verhaltensweisen eine Wirkung (Pawson/Tilly 1997).

Abbildung 1: Wirkungskette unter Berücksichtigung interpersoneller Deutungsmuster



Quelle: eigene Darstellung

Die meisten Analysen, die die Untersuchung von Wirkungszusammenhängen beabsichtigen, beschränken sich auf die Analyse von Output- und Outcome-Indikatoren. An prominenter Stelle verfolgte diesen Ansatz eine vom Bundesministerium für Fa-

milie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gemeinsam mit dem Bundesministerium der Finanzen (BMF) in Auftrag gegebene Gesamtevaluation. Darin wurde nach der Wirkung der zentralen familienpolitischen Leistungen auf die Ziele einer nachhaltigen Familienpolitik gefragt. Im Rahmen dieser Auftragsforschung erfolgte zudem erstmals „eine systematische und umfassende Wirkungsanalyse der wichtigsten ehe- und familienbezogenen Maßnahmen und Leistungen“ (Heimer et al. 2016, 2). Forschungspraktisch wurde hier ein Mixed-Methods-Design mit quantitativem Schwerpunkt gewählt, um die hohe Anzahl von über hundert familienpolitischen Leistungen und Maßnahmen bewältigen zu können. Obgleich im Design der Studie dargelegt wird, dass die Errechnung des fiskalischen Volumens der Leistungen für eine wirkungsorientierte Evaluation nicht ausreiche, werden die Deutungen der Eltern und die darin ausgedrückten Wirkungsweisen in der Analyse wenig berücksichtigt. So argumentieren die Forschenden zwar, dass die vorgenommene Ergänzung der quantitativen um qualitative Methoden eine „deutlich genauere Erfassung des ‚Akzeptanzbildes‘ im Sinne von Begründungen, Deutungsmustern und erklärenden Hintergrundinformationen“ biete, die Ergebnisse fokussieren jedoch stattdessen die Ermittlung der „Bekanntheit, Bewertung und Inanspruchnahme der ehe- und familienbezogenen Leistungen durch unterschiedliche Familientypen“ (ebd., 31). Wirkung wird darin folglich mit der Inanspruchnahme der Leistung gleichgesetzt. Neben dem Anspruch der Bewältigung hoher Fallzahlen scheint ein zentraler Grund hierfür im Fehlen eines methodischen Repertoires zu liegen, mit dem der Impact und damit die langfristigen Folgen einer politischen Intervention gemessen werden könnten. So wird die Messung von Impact-Indikatoren dadurch erschwert, dass Veränderungen häufig erst verzögert eintreten und sich im besten Fall nicht nur auf die unmittelbar Adressierten, sondern auch auf deren soziales Umfeld beziehen (Gerbrände 2016, 317). Darüber hinaus stellt die Komplexität, die sich aus der Untersuchung von Übersetzungen zwischen den Ebenen ergibt, eine plausible Erklärung dafür dar, dass Bedeutungen, welche die Adressierten staatlichen Steuerungsinstrumenten zuschreiben, sowie Umgangsweisen, welche aus den Beurteilungen resultieren, bislang wenig erforscht wurden. Um den Stand der Auseinandersetzung um die Feststellung und Analyse von Wirkung, Einfluss und Folgen für die Ausrichtung staatlicher Steuerungsinstrumente darzustellen und anschließend ihren Gehalt für Übersetzungsschritte von Politikzielen in einem Mehrebenen-Design zu ermitteln, greife ich im Folgenden auf die drei von Bernd Dollinger (2018, 247) herausgearbeiteten Paradigmen der Wirkungsforschung zurück: Evidenzbasierung, realistische Evaluation und performative Folgenforschung.

Paradigmen der Evidenzbasierung

Evidenzbasierung³ „wird ganz allgemein als Beschaffung und Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Zweck der Weiterentwicklung und Verbesserung“ (Tornow 2014, 94) verstanden. Der Gegenstand der Verbesserung bleibt offen: Unter

das Paradigma dieses interdisziplinär etablierten Konzepts fallen politische Steuerungsinstrumente ebenso wie Maßnahmen und soziale Interventionen. Im Rahmen der beschriebenen Wirkungskette soll das Steuerungsinstrument möglichst effizient die erwünschte Steuerungswirkung erzielen. „Um Verzerrungen wissenschaftlicher Ergebnisse zu verhindern, wird eine Klassifizierung von wissenschaftlichen Evaluationsstudien verfolgt, an deren Spitze randomisierte Kontrollstudien – randomized controlled trials (RCTs) – stehen“ (Dollinger 2018, 248). Mit dem Ziel größtmöglicher Objektivität werden ausschließlich numerische Daten genutzt, welche die Darstellung quantitativ belegbarer Sachverhalte ermöglichen. Dies eröffnet das Potential der Vergleichbarkeit. Die Ursache einer Wirkungsfolge lässt sich jedoch anhand statistischer Korrelationen nicht ermitteln: Haben sich zahlreiche Paare infolge der durch das Elterngeld ausgelösten finanziellen Anreize dazu entschieden, eine Familie zu gründen, oder war es der Sieg Italiens bei der Fußball-WM 2006, der die Deutschen massenhaft ihren Trost in sexuellen Aktivitäten hat suchen lassen?

Da in evidenzbasierten, quasi-experimentellen Versuchen lediglich Kausalitäten gemessen werden, „diese aber *„sequenziell, dekontextualisiert, apersonal und auf allgemeine Gesetzmäßigkeiten hin ausgerichtet“*“ (Dollinger 2018, 250, Herv. i. O.) sind, bleibt der lange Weg unbekannt, den die Steuerungsabsicht bis zur Steuerungswirkung durch unterschiedliche Institutionen und die darin deutenden und handelnden Personen zurücklegt. Damit ist die Veränderung von Steuerungszielen der Analyse nicht zugänglich. Auch Befunde von Experimentalstudien, die nicht im realen Lebensraum der Adressierten stattfinden, können in Rückgriff auf Roy Bhaskar als nicht realistisch kritisiert werden (Bhaskar 2008, 1975). Da Kontext- und Subjektbezüge unter den Bedingungen eines Experimentes keine Berücksichtigung finden, werden die Adressierten auf eine passive Reaktionsfläche der Wirkung reduziert (Casa und Hains 2009, zit. n. Dollinger 2018, 257). Trotz wichtiger Befunde, die mit evidenzbasierten Ansätzen generiert werden können, sind sie für das Vorhaben, die Übersetzung von der Makroebene der staatlichen Steuerung mit der Mesoebene der Deutung durch Multiplikator*innen und der Mikroebene der Aushandlungen im Paar zu konzeptualisieren, weitestgehend ungeeignet.

Paradigmen der realistischen Evaluation

Innerhalb des Paradigmas der realistischen Evaluation ist eine spezifische Vorgehensweise entwickelt worden, um Verkürzungen monokausaler Ursache-Wirkungsprinzipien in nicht standardisierten Settings der sozialen Praxis entgegenzutreten und gleichsam Wirkungsmechanismen wohlfahrtsstaatlicher Leistungserbringung identifizieren zu können, damit diese einen „möglichst optimalen Beitrag zur erwünschten Zielerreichung leisten“ (Albus et al. 2009, 103). Entsprechend zeichnet sich das Paradigma dadurch aus, dass es im Gegensatz zur Realitätsferne dekontextualisierter Experimentalstudien Wirkung als Resultat von Einflüssen und Mechanismen innerhalb eines bestimmten Kontexts fasst (Pawson/Tilly 1997, 58). In der Absicht, ei-

nen geeigneten Bewertungsmaßstab für die Wirkung von Steuerungsstrategien in den Hilfen zur Erziehung zu entwickeln, wurden im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ verschiedene Modelle der gerechtigkeitssensiblen Evaluation wohlfahrtsstaatlicher Leistungen entwickelt und erprobt. Dies bildet ein Beispiel des Paradigmas realistischer Evaluation, mit dem die Relevanz des Kontexts für die Analyse von Politiken hervorgehoben wird. Dabei wurden erstens Verkürzungen monokausaler Ursache-Wirkungsprinzipien in nicht standardisierten Settings der sozialen Praxis vermieden, zweitens die Beteiligung der Adressierten an der Herstellung der Wirkung berücksichtigt sowie drittens die Gefahren von Standardisierungsstrategien für die soziale Praxis einbezogen (Albus et al. 2009, 103). Der Operationalisierung relevanter Wirkungsmechanismen wird im Rückgriff auf den Ökonomen Amartya Sen und die Rechtsphilosophin Martha Nussbaum ein Konzept der Verwirklichungschancen zugrunde gelegt. Das Ziel der Evaluation besteht so nicht nur darin, die Wirkungsweise staatlicher Steuerungsinstrumente zu erforschen; stattdessen soll im Rahmen einer komplexeren Perspektive erfasst werden, „wie, warum und unter welchen Bedingungen (die Instrumente) wirken“ (ebd., 109). Die hierfür entwickelten Untersuchungsdesigns versuchen, den komplexen Bedingungen sozialer Praxis, unter denen spezifische Maßnahmen ihre kontextabhängige Wirkung entfalten, zu entsprechen. Dazu dient die Untersuchung von Wirkungszusammenhängen auf der Struktur-, Prozess- und Adressiertenenebene (ebd., 104). So kann im Rahmen von Evaluationen Wissen über Ursache-Wirkungsbeziehungen in spezifischen Kontexten generiert und ein Bezugspunkt „fachlicher Reflexion“ (Albus et al. 2010, 241) hergestellt werden. Wirkfaktoren werden in Bezug auf die Adressierten und ihre Lebensbedingungen konzeptualisiert und Wirkung als begrenzt auf spezifische Kontexte aufgefasst.

Paradigmen der performativen Folgenforschung

Die performative Folgenforschung fokussiert darüber hinaus staatliche Steuerung als „Intervention in komplexe soziale Zusammenhänge, die stets aktiv reproduziert werden (Dollinger 2018: 253): „Wirkungen resultieren gemäß diesem Ansatzpunkt nicht aus allgemeinen Gesetzmäßigkeiten“ (ebd., 253), vielmehr entstehen ihre Mechanismen in den Interaktionen, welche die mit der Steuerungsabsicht adressierten Subjekte entwickeln, während sie sich mit den Steuerungsinstrumenten auseinandersetzen. Die performative Folgenforschung bewertet Wirkung daher „nicht auf der Grundlage prädefinierter Maßstäbe, sondern rekonstruiert Bewertungen aus empirischen Zusammenhängen (...)“ (ebd., 254). Da Adressierte innerhalb dieses Paradigmas als Co-Produzierende von Wirkung begriffen werden, „kann die Wirkung einzig induktiv aus der Interaktionspraxis erschlossen werden“ (ebd.). Kausalität ist hier eine „Kategorie der sozialen Wirklichkeit“ und damit abhängig von den Deutungen der Adressierten (ebd.). Evidenz entsteht dann aus den Interaktionen der Beteiligten einer Wirkungsabsicht (ebd. 255). Explorative Designs zur Untersu-

chung der Folgen staatlicher Interventionen bieten die Möglichkeit, Vermittlungszusammenhänge aus den Begründungen und Deutungen der Adressierten induktiv herauszuarbeiten und an die jeweils vorgängige Ebene rückzubinden. Wie Folgen sozialer Hilfe konzeptualisiert werden und Adressat*innen in die Konstitution von Folgen eingebunden sind, ist ein expandierendes Forschungsfeld, das staatliche Interventionen in Form sozialer Hilfe untersucht.⁴

Die experimentelle Kombination verschiedener Techniken der empirischen Sozialforschung zu einem Mehrebenendesign

In der deutschsprachigen Familienpolitikforschung wird davon ausgegangen, dass Steuerungsinstrumente in der Regel eine spezifische Steuerungsabsicht implizieren, die häufig als Kompromiss unterschiedlicher Interessen und Akteur*innen entsteht und entsprechend inkohärent sein kann (Bothfeld 2008, 14). Die deutsche Gesetzgebung benennt zwar explizite Verhaltenserwartungen im Zusammenhang mit bestimmten Steuerungsstrategien, diese können jedoch mit weiteren, impliziten Erwartungen verknüpft sein. Die unzureichende Durchsetzung gleichstellungspolitischer Ziele wird in der feministischen Politikwissenschaft als „Fragmentierung“ beschrieben, durch die in der vertikalen Politikvermittlung das Steuerungsziel nicht das gewünschte Steuerungsergebnis erlangt (Bothfeld 2008, 5). Eine vertikale Fragmentierung entsteht beispielsweise, wenn Gesetzesänderungen von Multiplikator*innen in Behörden, Verwaltung und Facheinrichtungen anders gedeutet werden, als dies von der gesetzgeberischen Seite intendiert war und dadurch veränderte Steuerungsziele an die Adressierten vermittelt werden. So kommt es zu einer Inkohärenz zwischen der institutionellen Regulierung und den tatsächlichen sozialen Praktiken (ebd.). Da der Zusammenhang zwischen Makro-, Meso- und Mikroebene nicht ohne Weiteres herzustellen ist, stellen die Übersetzungsschritte in der Vermittlung von Politikzielen und ihre enorme Bedeutung für die Gleichstellung der Geschlechter sowohl politische Steuerungsstrategien als auch deren Untersuchung vor Herausforderungen. Obgleich die Perspektive zur Untersuchung der Übersetzung in der Vermittlung von Mehrebenendesigns immer wieder zum Streitpunkt forschungstheoretischer Auseinandersetzungen wird, besteht vor dem Hintergrund vertikaler Fragmentierungstendenzen Einigkeit, dass sowohl im Hinblick auf die Untersuchung der vielfältigen Vermittlungszusammenhänge zwischen alltagsstrukturierenden Rahmenbedingungen und subjektiven Lebensweisen als auch hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen diesen Ebenen ein dringender Forschungsbedarf besteht. So weist Regina Becker-Schmidt auf die Gefahr hin, dass subjektorientierte und strukturtheoretische Betrachtungsweisen, „die in ihrer je eigenständigen Perspektive für die Erschließung von Geschlechterrelationen unentbehrlich sind, sich gegeneinander abdichten und verselbständigen“ (Becker-Schmidt 2013, 13). Davon ausgehend hebt Angelika Wetterer das Potential von Mehrebenenanalysen für die Geschlechterforschung hervor, die den Wechselwirkungen zwischen Strukturierung und Subjektivierung ge-

recht würden (Wetterer 2009, 60). Eine Rekonstruktion der mannigfaltigen Vermittlungszusammenhänge wird also von unterschiedlichen Seiten als Desiderat für die Konstitution von Geschlechterverhältnissen herausgestellt. Während in Soziologie und Sozialer Arbeit die zentrale Funktion der Deutungen von Adressierten als Wirkungsproduzierende längst erkannt ist und ein neues, wachsendes Forschungsfeld qualitativer Ausrichtung begründet hat, bleiben qualitative Analysen der Deutungen, Interpretationen und die damit einhergehenden Folgen von Politikprozessen in politikwissenschaftlichen Designs ein weitgehend marginalisierter Forschungsbereich. Vor diesem Hintergrund wird nachfolgend ein Mehrebenendesign skizziert, das es ermöglicht, Wirkung, Einfluss und Folgen staatlicher Steuerungsstrategien auf die Arbeitsteilung und damit auch auf die Geschlechterdifferenzierung von Paaren zu untersuchen. Um die Vermitteltheit der politischen Steuerung auf der Makroebene mit den Geschlechterdifferenzierungen elterlicher Arbeitsteilung auf der Mikroebene zu konzeptualisieren, wurden die in der realistischen Evaluation konzipierten Wirkungsebenen der Struktur-, Prozess- und Adressiertenebene auf das Wirkungsverständnis der beschriebenen Wirkungskette übertragen. Im Folgenden werden diese drei Wirkungsebenen in das Paradigma der performativen Folgenforschung eingeordnet, aus der eine Steuerungswirkung, begriffen als Verständnis der Steuerungsabsicht, ihrer Deutung und Bedeutungszuschreibung aus der Perspektive der Adressierten, resultiert.

Output: die direkte Steuerungswirkung

Mit dem Begriff des Outputs richtet sich der Blick zunächst auf die Makroebene, und zwar mit folgenden Fragestellungen: Welche Leistungen werden durch eine Gesetzesänderung an eine Zielgruppe vergeben oder welche Infrastrukturleistung eröffnet einer Zielgruppe Handlungsmöglichkeiten? Und wie könnte dies die Arbeitsteilung des Paares beeinflussen? Dazu werden mithilfe einer Dokumentenanalyse der relevanten Gesetzestexte die Modifikationen, die sich bei der Vergabe familienpolitischer Leistungen und Maßnahmen durch die Gesetzesänderungen ergeben, herausgearbeitet. Da sich diese in der Ausschüttung monetärer Mittel oder dem Zugang zu Infrastrukturleistungen materialisieren, zeigt sich, wer zu welchen Leistungen in welcher Höhe und unter welchen Umständen berechtigt ist. So können erste Aufschlüsse darüber gewonnen werden, in welcher Weise eine steuerungspolitische Maßnahme für die Adressierten relevant ist. Die Strukturebene bezieht sich insofern auf den Output der Leistungsausschüttung oder der Bereitstellung einer Infrastruktur und die damit entstehenden Handlungsräume. Die Reichweite der hier beschriebenen Untersuchung beschränkt sich auf die Frage, welche (Handlungs-) Möglichkeiten für welche spezifischen Adressat*innengruppe durch eine Gesetzesänderung eröffnet oder geschlossen werden.

Outcome: die indirekte Steuerungswirkung

Die Prozessebene wiederum bezieht sich auf Outcome, Nutzung, Verständnis und Deutung der Leistung. Um die Makroebene der veränderten Leistungsansprüche mit der Mesoebene, d.h. der konkreten Übersetzung einer Leistung im Rahmen von Institutionen oder Organisationen durch Behörden, Verwaltungsangestellte, Fachkräfte, oder andere Multiplikator*innen zu verknüpfen, werden die Ergebnisse und damit einhergehende Annahmen, die sich aus der Untersuchung der jeweiligen Ebenen ergeben, als steuerungspolitische Annahmen zusammengefasst. Dabei handelt es sich nicht um Hypothesen, die es als Kausalzusammenhänge zu überprüfen gälte. Vielmehr wird die nachfolgende Auswertung informiert: Konkret geben die Ergebnisse als steuerungspolitische Annahmen z.B. Auskunft über das Wirkungsverständnis der an der Übersetzung beteiligten Akteur*innen, sodass sie deren Übersetzungsleistung transparent machen und so als Ausgangspunkt für die weiterführenden Untersuchungen dienen. Das Verständnis der Steuerungsabsicht durch die beteiligten Akteur*innen kann beispielsweise im Rückgriff auf Expert*inneninterviews, Gruppendiskussionen, eine Aktenanalyse oder teilnehmender Beobachtung rekonstruiert werden.

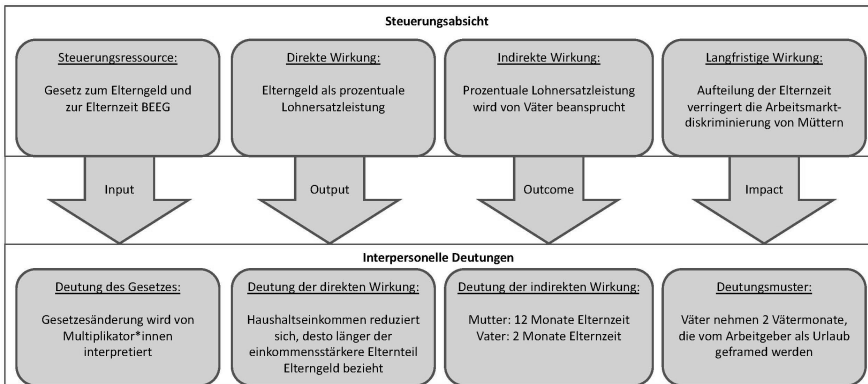
Impact: die langfristigen Folgen

Die Untersuchung des Impacts erfasst Deutungsmuster, die sich als langfristige Folge des Wirkungsprozesses herausbilden. Soziale Deutungsmuster bieten Ulrich Oevermann zufolge Orientierungen in der sozialen Welt, die für selbstverständlich gehalten werden. Ein Deutungsmuster weist „einen funktionalen Bezug auf eine Systematik deutungsbedürftiger objektiver Handlungsprobleme auf, (und) gibt eine intersubjektive verbindliche Antwort auf diese Probleme“ (Oevermann 2001, 5). Zentral ist dabei, dass sich Deutungsmuster von den Bedingungen ihres Entstehens ablösen und verselbständigen, wodurch sie eine gewisse Persistenz erhalten. Als kollektive Strukturen eines sozialen Unbewussten sind Deutungsmuster „relativ autonom und stellen eine eigenständige Dimension sozialer Wirklichkeit dar“ (Geimer 2018, 38).

Den Impact und damit die langfristigen Folgen im Rahmen einer Wirkungskette zu untersuchen, stellt ein methodisches Desiderat dar, dessen konzeptionelle Bearbeitung noch in den Kinderschuhen steckt. Dazu wird vorgeschlagen, die Ergebnisse einer steuerungspolitisch induzierten Wirkungsabfolge in einen gesellschaftlichen Kontext einzubetten, aus den rekonstruierten Deutungen spezifische Deutungsmuster zu erschließen und diese in einen gesellschaftlichen Kontext einzuordnen. Untersuchungen dieser Art könnten z.B. an folgenden Leitfragen orientiert sein: Was sagen dominante Deutungsmuster über die untersuchten Adressierten einer Steuerungsstrategie aus? Welche Position nehmen diese Muster in der gesellschaftlichen Gesamtheit ein, und wie verhalten sie sich zu denjenigen anderer Adressierter? Wie

verändern die jeweiligen Deutungsmuster die Steuerungswirkung? Verändert ein modifiziertes Deutungsmuster den Umgang der Paare mit einer bestimmten staatlichen Steuerungsstrategie und damit deren Wirkung? Konkret heißt das nicht nur, Adressierte einer Steuerungsabsicht zu ihren Deutungen zu befragen, sondern darüber hinaus die aus der Steuerungswirkung dominanten Muster zu rekonstruieren. Abbildung 2 kontrastiert die Steuerungsabsicht mit den Interpersonellen Deutungen der Wirkungsabsicht entlang der Wirkungskette am Beispiel des Elterngeldes

Abbildung 2: Wirkungskette am Beispiel des Elterngeldes



Quelle: eigene Darstellung

Was ist an Mehrebenenvermittlung feministisch?

Der vorliegende Beitrag widmete sich anhand einer experimentellen Kombination sozialwissenschaftlicher Methoden der Frage, wie durch die Vermittlung mehrerer Ebenen eine Wirkung – begriffen als Verständnis der Steuerungsabsicht, ihrer Deutung und der Bedeutungszuschreibung aus der Perspektive der Adressierten – konzeptualisiert werden kann.

Die Aufdeckung dieser Vermittlung mehrerer Ebenen ist politisch relevant, weil wir erst anhand solcher Zusammenhänge Politik als etwas verstehen können, das durch menschliches Handeln hervorgebracht wird. Ein Mehrebenenendesign, mit dem sich der Vermittlungsprozess anhand der durch Deutungen materialisierten Kausalitäten von der Makroebene der politischen Steuerungsabsicht über die Mesoebene der staatlichen Institutionen wie Behörden und der Verwaltung bis in die Paarbeziehung hinein als Keimzelle der Geschlechterdifferenzierung rekonstruieren lässt, stellt sich aus dieser Perspektive als genuin feministisches Anliegen dar. Es hilft dabei, die Vermittlung zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Verhalten von Subjekten zu verstehen, statt umstandslos vom einem auf das andere zu schließen (Bereswill/Neuber 2012, 159). Jenseits simplifizierter Ableitungsverhältnisse bietet das Konzept damit die Möglichkeit, Gesellschaftlichkeit in einzelnen Subjekten so-

wie in ihren Handlungen und Einstellungen wiederzuentdecken. Und das ist wiederum Bedingung dafür, gesellschaftliche Verhältnisse als gestalt- und damit veränderbar zu begreifen. Derzeit kann eine Engführung konstatiert werden, bei welcher die unterschiedlichen Ebenen getrennt voneinander untersucht werden. Vertreterinnen der Handlungsebene argumentieren, dass nur im Rahmen empirischer Analysen herausgefunden werden könne, in welcher Weise sich Subjekte in ihren Handlungen an vorgefundenen strukturellen Bedingungen orientieren. Eine derartige Subjektorientierung übersehe jedoch, so entgegnen die Vertreterinnen der Strukturebene, „dass es immer genuin gesellschaftliche Strukturen sind, die subjektivieren, und dass folglich die Weise der Subjektivierung nur gesellschaftstheoretisch zu erfassen ist“ (Soiland 2013, 94). Mit dem Versuch, die Wirkungs-, Einfluss- und Folgenforschung für die Geschlechterforschung fruchtbar zu machen, soll mit der hier vorgeschlagenen Verbindung realistischer Evaluation und performativer Folgenforschung ein Beitrag dazu geleistet werden, Mehrebenendesigns für die feministische Analyse von Vermittlungszusammenhängen aufzuschließen. Dahinter verbirgt sich die Überzeugung, jene „unsichtbaren Mechanismen“ (Meißner 2013, 214) zu entschlüsseln, die dazu führen, dass bei der Konstituierung von Arrangements zur Arbeitsteilung im Anschluss an die Familiengründung staatliche Steuerungsinstrumente „hinter dem Rücken“ (ebd.) der Subjekte wirken und sich eine Arbeitsteilung entsprechend des männlichen Familiernährermodells etabliert.

Anmerkungen

- 1 Aktuelle Forschungsarbeiten zu queeren Familien zeigen, dass diese beständig an der Anpassung an heterosexuelle Normen arbeiten und hier ebenso wie in heterosexueller Elternschaft zum Zeitpunkt der Familiengründung Geschlechterdifferenzierungen entlang der bipolaren Norm von Mutter- und Vaterschaft konstituiert werden (Mangold/Schröder 2020, 124-140; Wimbauer 2021, 249).
- 2 Johannes Bellmann und Thomas Müller beschreiben dies als *Déjà-vu*, da die Argumente in der Debatte um Ursache-Wirkungszusammenhänge denjenigen Prämissen ähneln, die im sogenannten Positivismusstreit der 1960er-Jahre über die Frage von Werturteilen in den Sozialwissenschaften ausgetauscht wurden. Dort plädierten die ausschließlich männlichen Vertreter des kritischen Rationalismus dafür, Probleme in ihre Einzelaspekte aufzuteilen, um sie isoliert zu analysieren und zu lösen. Vertretern der Kritischen Theorie hingegen ging es darum, die Vermitteltheit vermeintlich einzelner Probleme aufzudecken, um Voraussetzungen für ihre Überwindung zu schaffen (Adorno et al. 1969, zit.n. Bellmann/Müller 2011, 19).
- 3 Johannes Bellmann und Thomas Müller weisen darauf hin, dass die „in der deutschsprachigen Diskussion üblich gewordene Übersetzung von ‚evidence-based‘ mit ‚evidenzbasiert‘“ problematisch ist, da der deutsche Begriff das „augenscheinliche auf der Hand liegende“ beschreibt, während „evidence“ im Englischen als Nachweis, Hinweis oder Beleg aufgefasst wird (Bellmann/Müller 2011, 11).
- 4 Im DFG-Graduiertenkolleg „Zwischen Adressat*innensicht und Wirklichkeitserwartung: Folgen sozialer Hilfe“ an der Universität Siegen wird aktuell untersucht, wie Adressat*innen in die Konstitution von Folgen eingebunden sind. Eine Vorstudie untersuchte die Folgen sozialer Hilfen bereits in vier Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, vgl. <https://folgensozialerhilfen.de/>

Literatur

Albus, Stefanie/Micheel, Heinz-Günter/Polutta, Andreas, 2009: „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ unter der empirischen Lupe. Welche Wirkungen sind von sozialpädagogischem Interesse und wie kann man sie erkennen? In: Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit. 1 (1), 103-111.

Albus, Stefanie/Micheel, Heinz-Günter/Polutta, Andreas, 2010: Empirie der Wirkungsorientierung – Perspektiven einer evidenzbasierten Professionalisierung. In: Otto, Hans-Uwe/Polutta, Andreas/Ziegler, Holger (Hg.): What Works – Welches Wissen braucht die soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis. Opladen, Berlin, Toronto, 231-244.

Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli, 1995: Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Frankfurt/M., New York.

Becker-Schmidt, Regina, 2013: Konstruktion und Struktur. Zentrale Kategorien in der Analyse des Zusammenhangs von Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. In: Graf, Julia/Ideler, Kristin/Klinger, Sabine (Hg.): Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven. Opladen, Berlin, Toronto, 19-42.

Bellmann, Johannes/Müller, Thomas, 2011: Evidenzbasierte Pädagogik – ein Déjà-vu? Einleitende Bemerkungen zur Kritik eines Paradigmas. In: Bellmann, Johannes/Müller/Thomas (Hg.): Wissen was wirkt. Kritik evidenzbasierter Pädagogik. Wiesbaden, 9-32.

Bereswill, Mechthild/Neuber, Anke, 2012: Zur Bedeutung von Tätigkeit im Kontext gesellschaftlicher Prekarisierungsprozesse. In: Bereswill, Mechthild/Figlestadler, Carmen/Haller, Lisa Y./Perels, Marko/Zahradnik, Franz (Hg.): Wechselverhältnisse im Wohlfahrtsstaat. Dynamiken gesellschaftlicher Justierungsprozesse. Münster, 158-175.

Berninger, Ina, 2009: Welche familienpolitischen Maßnahmen fördern die Arbeitsmarktpartizipation von Müttern? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2009, Vol.61 (3), 355-385.

Bhaskar, Roy, 2008: A Realist Theory of Science. London.

Bothfeld, Silke, 2008: Under (re-)Construction – die Fragmentierung des deutschen Geschlechterregimes durch die neue Familienpolitik. ZeS-Arbeitspapier Nr. 1/2008. Internet: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/19571> (10.01.2021).

Dollinger, Bernd, 2018: Paradigmen sozial- und erziehungswissenschaftlicher Wirkungsfor- schung: Eine Analyse kausaltheoretischer Annahmen und ihre Folgen für die Soziale Arbeit. In: Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit. 10 (2), 246-262.

Dollinger, Bernd/Weinbach, Hanna, 2020: Folgen sozialer Hilfe. In: Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie der Sozialen Arbeit. 12 (1), 179-184.

Dudenredaktion, o.J.: Einfluss. Internet: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Einfluss> (12.09.2020).

Dudenredaktion, o.J.: Wirkung. Internet: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Wirkung> (12.09.2020).

Gebrande, Julia, 2016: Wissensbasierte und informierte Soziale Arbeit. In: Gebrande, Julia/Metter, Claus/Bliemetsrieder, Sandro (Hg.): Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit. Praxeologische Perspektiven. Weinheim, Basel, 313-328.

Geimer, Alexander, 2018: Deutungsmusteranalyse. In: Bohnsack, Ralf/Geimer, Alexander/Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 4. Auflage. Opladen und Toronto, 38-41.

Grunow, Daniela, 2017: Theoriegeleitetes Sampling für international vergleichende Mixed-Methods-Forschung: Ein Beispiel der Untersuchung von Normen und Praxis familiärer Arbeitsteilung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 69 (S2), 213-235.

Haller, Lisa Yashodhara, 2018: Elternschaft im Kapitalismus. Staatliche Einflussfaktoren auf die Arbeitsteilung junger Eltern. Frankfurt, New York.

Heimer, Andreas/**Juncke**, David/**Risau**, Malte/**Knittel**, Tollmann/**Moog**, Stephan/**Braukmann**, Jan, 2016: Kurzfassung. Zukunftsreport Familie 2030. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Internet: <https://www.prognos.com/publikationen/alle-publikationen/649/show/c924f7cc5e339a89b60b51228db048af/> (12.09.2020).

Hipp, Lena/**Leuze**, Kathrin, 2015: Institutionelle Determinanten einer partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbsarbeit in Europa und den USA. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 67 (4), 659-684.

Jäckle, Sebastian, 2015: Mehrebenenanalyse. In: Hildebrand, Achim/Jäckle, Sebastian/ Wolf, Frieder/Heindl/Andreas (Hg.): Methodologie, Methoden, Forschungsdesign. Ein Lehrbuch für fortgeschrittene Studierende der Politikwissenschaft. Wiesbaden, 139-156.

Kümmerling, Angelika/**Postels**, Dominik, 2020: Ist die Geschlechterrolleneinstellung entscheidend? Die Wirkung länderspezifischer Geschlechterkulturen auf die Erwerbsarbeitszeiten von Frauen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 72 (2), 193-224.

Mangold, Katharina/**Schröder**, Julia, 2020: „Ganz normal und doch besonders“ Kategorisierungsarbeit queerer Familien. In: Peukert, Almut/Teschlade, Julia/Wimbauer, Christine/Motakef, Mona/Holzleither, Elisabeth (Hg.): Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit. GENDER Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 5. Opladen, Berlin, Toronto, 124-140.

Meißner, Hanna, 2013: Feministische Gesellschaftskritik als onto-epistemo-logisches Projekt. In: Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne (Hg.): Geschlechter Interferenzen. Wissensformen – Subjektivierungsweisen – Materialisierungen. Münster, 163-208.

Oevermann, Ulrich (2001): Zur Analyse der Struktur sozialer Deutungsmuster. In: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Forschung. 2001(2), 3-33.

Pawson, Ray/**Tilly**, Nick, 1997: Realistic Evaluation. London.

Soiland, Tove, 2013: Subversion, wo steckst Du? Eine Spurensuche an den Universitäten. In: Graf, Julia/Ideler, Kristin/Klinger, Sabine (Hg.): Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven. Opladen, Berlin, Toronto, 93-114.

Tausendpfund, Markus, 2020: Mehrebenenanalyse. In: Tausendpfund, Markus (Hg.): Fortgeschrittene Analyseverfahren in den Sozialwissenschaften. Ein Überblick. Grundwissen Politikwissenschaft. Wiesbaden, 119-164.

Tornow, Harald, 2014: Wie wirkt Wirkungsorientierung? In: Evangelischer Erziehungsverband e.V. (EREV). Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe. 2014 (8), 89-103.

Wenzelburger, Georg/**Zohnhöfer**, Reimut, 2015: Konzepte und Begriffe der Vergleichenden Policy-Forschung. In: Wenzelburger, Georg / Zohnhöfer, Reimut (Hg.): Handbuch Policy-Forschung. Wiesbaden, 15-32.

Wetterer, Angelika, 2009: Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktionen – Eine theoretische Rekonstruktion. In: Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, 42-65.

Wimbauer, Christine, 2021: Co-Parenting und die Zukunft der Liebe. Über post-romantische Elternschaft. Bielefeld.